

Verstrickt oder aufgefangen

Küsnachter Schüler inszenieren das Thema Vernetzung – mit einem Musiktheater und einer Werkschau

Gymnasiastinnen schreiben ein gesellschaftskritisches Theaterstück, Lehrer spielen im Chor, das Schulgelände wird zur Galerie: Die Kantonsschule Küsnacht stemmt wieder ein grosses Kulturprojekt – zum ersten Mal nach zehn Jahren.

LENA SCHENKEL

Die Firma «Space» ist der Pop-Star unter den Arbeitgebern: Es gibt Virgin-Mojitos zum Feierabend, Gratis-Konzerte und eine Frauenquote von 85 Prozent. Alissia kann ihr Glück kaum fassen, als sie dort eine Trainee-Stelle antritt. Das hat jedoch seinen Preis. Die Mitarbeiter sollen möglichst viel von sich preisgeben, zu Neudeutsch: posten und sharen. «Je mehr wir voneinander wissen, desto besser», heisst es in dem Unternehmen. Unangenehm wird das für Alissia spätestens dann, als sie einmal 48 Stunden offline geht. Im Firmenmotto «Passion, Transparency, Participation» gibt es keinen Platz für Privacy. Alissia verfährt sich langsam im Netz einer Community, die immer mehr Transparenz fordert.



150 Schüler auf der Bühne, 90 im Chor: Die Kantonsschule Küsnacht bittet zu ihrem Stück «Alissia in Space». SELINA HABERLAND / NZZ

Dialoge aus Chats entwickelt

Rund 150 Kantonsschüler stehen für «Alissia in Space» auf der Bühne der Küsnachter Heselihalle. Besser gesagt: in der Bühne. Der 90-köpfige Schülerchor und das Orchester aus Gymnasiasten und Lehrern sind nicht bloss musikalische Ausstaffierung, sondern Teile einer fließend inszenierten Gesamtchoreografie, welche auch die Zuschauer mit einbezieht: Als «Spacer» und Follower sehen alle wie in einer Arena zu, wie die firmeninternen Gladiatorenkämpfe in ihrer Mitte ihren Lauf nehmen.

So futuristisch sich die Thematik von «Alissia in Space» kleidet, trifft sie doch einen Nerv der Zeit. Der lila Teppich, auf dem die «Spacerinnen» während der Mittagspause Yoga-Übungen machen, könnte auch Facebook-blau sein, die Rutsche bei Google stehen. Die Problematik des gläsernen Menschen im Zeitalter von Social Media ist denn auch nicht weit vom Alltag der rund 200 Kantonsschüler entfernt, die beim Musiktheater mitgewirkt haben.

Sechs Gymnasiastinnen lieferten die Texte für das Stück, das von Dave Eggers' Roman «The Circle» inspiriert ist. Die Schülerinnen erstellten Facebook-Profilen für ihre Protagonistinnen

oder sprachen einen Nachmittag lang nur in Hashtags miteinander. Daraus entstanden Dialoge und Textfragmente, die von der Autorin Maja Bagat zu einem Manuskript gefügt wurden. Dieses wiederum diente der Theatergruppe unter Leitung von Janina Offner und Christine Faissler sowie den Komponisten David Lichtsteiner und Tobias Krebs als Grundlage für ihre Arbeit.

Das Musiktheater ist allerdings nur ein Teil des kulturellen Projekts «Synapse 17», welches die Kantonsschule Küsnacht von Freitag bis Montag der Öffentlichkeit präsentiert. Es widmet sich dem Thema Vernetzung. Während sich «Alissia in Space» mit der medialen Vernetzung auseinandersetzt, nimmt eine Werkschau auf dem Schulgelände das Thema aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln ins Visier.

Unter dem Titel «Überall ist hier» werden in den Schulzimmern und -gebäuden sowie sechs begehbaren Schiffscontainern auf dem Pausenplatz Exponate und Performances aus allen Fächern gezeigt. Die Biologie macht sich auf die Spuren einer Nervenfaser, Französisch-Schüler dokumentieren ihren Austausch

im Welschland im Sinne einer sozialen Vernetzung, und die Geografie zeigt, wie die Globalisierung alles umspannt. Zu sehen sind aber auch vernetzte Tanzstile, Poetry-Slams oder eine gigantische hölzerne Plastik aus Dachlatten. Daneben gibt es Snacks in der Aula, die zur Markthalle umfunktioniert wurde, oder Musik in einem Künstlercafé.

Zusammenhalt stärken

Über ein Jahr arbeiteten die Gymnasiasten und ihre Lehrer auf das Grossprojekt hin; im Unterricht, aber auch in eigens darauf ausgerichteten Wahlkursen von Kostümbildnern über Event-Marketing bis Gastronomie. Wenn ein Schüler nicht in irgendeiner Form beteiligt gewesen sein sollte, hätte sich dieser gut versteckt, sagt Prorektor Markus Hanhart. Das Vorhaben, möglichst alles selbst zu machen und möglichst alle einzubinden, war allerdings aufwendig: Drei Jahre ist es her, dass sich erste Projektverantwortliche in IT-Firmen oder Spinnereien umsahen und inspirieren liessen – wegen unterschiedlicher Arten von Vernetzung. Trotzdem habe man

zehn Jahre nach dem letzten vergleichbaren Projekt wieder eine «grosse Kulturkiste» stemmen wollen, sagt Hanhart.

Dass das nicht reibungslos ging, geben alle Beteiligten zu. Nicht alle Lehrer haben sich gleichermassen euphorisch engagiert. Auch Theaterproben und Schulbetrieb gingen nicht immer problemlos aneinander vorbei. Am Anfang sei «Alissia in Space» mehr ein Flickwerk denn eine echte Vernetzung gewesen, sagt Offner, die Regisseurin. Auch die Autorinnen des Theaterstücks waren zu Beginn wenig begeistert, als sie ihre Texte stark bearbeitet und verknüpft zum Leben erweckt sahen oder die Kostümbildnerinnen ihnen erste Entwürfe präsentierten.

Jetzt aber, da sich das Projekt zu einem harmonischen Ganzen gefügt hat, sind sich alle einig, dass es eines seiner Ziele erreicht hat: den inneren Zusammenhalt zu stärken und über die Schule hinaus zu wirken.

«Synapse 17» ist bis 10. April an der Kantonsschule Küsnacht zu sehen. Tickets und Spielzeiten von «Alissia in Space» unter www.kkn.ch.

Die katholische Kirche zieht vor Gericht

Streit um Kulturpark an der Pfingstweidstrasse

IRÈNE TROXLER

tox. · Ein schon lange schwelender Streit eskaliert von neuem: Wie die katholische Kirche mitteilt, soll die Meinungsverschiedenheit mit der Trägerschaft des Kulturparks nun doch vor Gericht beigelegt werden. Vor einem Vierteljahr hat es noch anders geklungen. Damals hiess es, man habe eine Mediation erfolgreich abgeschlossen.

Die Kirche will mit ihrem Think-Tank Paulus-Akademie in die Räume des Kulturparks an der Pfingstweidstrasse in Zürich ziehen und dort ein Veranstaltungszentrum einrichten. Mit der Trägerschaft des Kulturparks, hinter der der Unternehmer Martin Seiz steht, bestehen entsprechende Verträge. Aber 2015 – kurz vor der geplanten Eröffnung – kam es zum Eklat. Die Kulturpark-Eigenerin, die W. Schmid & Co AG, wollte die Grundstückübertragung an die katholische Körperschaft nicht wie vorgesehen vornehmen und verhängte einen Baustopp. Offenbar hatte sich der Gründer des Nachhaltigkeits-Projekts Kulturpark zunehmend am konfessionellen Image der Paulus-Akademie gestört. Die Kirche reichte eine Klage ein, versuchte dann aber, das Projekt mit einem Mediationsverfahren doch noch zu retten.

Wie die Kirche in ihrer Mitteilung schreibt, wurde sie nach der Unterzeichnung der Mediationsvereinbarung doch wieder mit neuen Forderungen der W. Schmid & Co AG konfrontiert. So habe diese Mitbestimmung bei der Nutzung und der Gestaltung des Foyers der Paulus-Akademie verlangt. Da dies nicht akzeptabel sei, habe man sich entschieden, den zuvor sistierten Prozess beim Zürcher Handelsgericht weiterzuführen. Die katholische Kirche sei aber weiterhin an einer aussergerichtlichen Einigung interessiert, heisst es im Communiqué. Die Paulus-Akademie steht damit wieder vor einer ungewissen Zukunft. Ursprünglich hätte das neue Domizil in Zürich-West 2015 eröffnet werden sollen.

230 Biere degustieren

Viertes Zürcher Festival zu Ehren von Hopfen und Malz

urs. · Für das Degustieren und Trinken von Bier, diesem Inbegriff der Stammeskultur, entwickeln so manche eine ebenso grosse Leidenschaft wie andere für den Weingenuß. Davon zeugt nicht nur die Verbreitung sogenannter Bier-sommeliers, sondern auch eine wachsende Zahl von lokalen Kleinbrauereien und eine zunehmende Experimentierfreudigkeit etablierter Anbieter.

Wie reichhaltig die Diversität heute ist, wollen die Veranstalter des Bier-Festivals Zürich im Saal des Hotels Spigarten in Altstetten vor Augen führen – und vor allem in den Gaumen: Zu degustieren gibt es ab diesem Freitag bis am Sonntag in der vierten Ausgabe 230 verschiedene Biere von rund zwei Dutzend Brauereien, von der polnischen Brewar Maryensztadt bis zur Walliser Winslow Brewery. Dabei kann das Publikum mit den hauptsächlich inländischen Produzenten ins Gespräch kommen und deren Spezialitäten verkosten – in vernünftig wirkenden Portionen von einem Deziliter. Damit das nicht auf leeren Magen geschieht, sind mehrere Esstische aufgestellt (etwa mit Gua Bao, dem köstlich gedämpften taiwanischen Pendant zum Hamburger).

Zum Rahmenprogramm gehören fünf Kurse über Hopfen und Malz, die sich entweder an Einsteiger oder an ambitionierte Brauer richten. Hinter dem Anlass steht ein unabhängiges Zürcher Team, das sich unter dem Namen Pro Bier für die Vielfalt des Biergenusses und deren Wahrnehmung einsetzt.

«Reptilien sterben langsam vor sich hin»

Nach der Räumung eines Privatzoos sagt die Kantonstierärztin Regula Vogel, wann ihre Behörde ausrücken muss

Frau Vogel, das Zürcher Veterinäramt hat am Mittwoch bei einer Räumung eines Privatzoos im Zürcher Oberland rund ein Dutzend Tiere beschlagnahmt. Was geschieht mit ihnen?

Die Tiere sind transportiert und umgehend untersucht worden. Es ist nicht auszuschliessen, dass ein Tier schlimmstenfalls getötet werden muss, wenn es in einem zu schlechten gesundheitlichen Zustand ist. Wo sie untergebracht sind, geben wir aus Sicherheitsgründen nicht bekannt. Es ist in der Vergangenheit vorgekommen, dass ein Halter in ein Tierheim eingebrochen ist und sich sein Tier so zurückgeholt hat.

Wie häufig muss das Veterinäramt Tiere beschlagnahmen?

Kleinere Fälle gibt es wöchentlich, wobei Heimtiere viel häufiger betroffen sind als Nutztiere. Zu umfassenden Aktionen kommt es im Schnitt einmal im Jahr. Wir schreiten ein, wenn sich Rassekatzen unkontrolliert vermehren und es zu hygienischen Problemen kommt. Im Heimtier-Bereich haben wir jedes Jahr zahlreiche Fälle von illegal

importierten Hunden, die aus Tollwut-Risiko-Ländern stammen. Diese Tiere müssen wir in die Herkunftsländer zurückführen lassen.

Wie läuft eine Beschlagnahme ab?

Wir agieren sehr sorgfältig, weil wir mit aggressiven und impulsiven Reaktionen



«Man sollte sich nicht aus einer Laune heraus ein Tier anschaffen.»

Regula Vogel
Kantonstierärztin

der Halter rechnen müssen. Aus Sicherheitsgründen begleitet uns die Polizei bei dieser Arbeit. Sie bietet uns Personenschutz und kann bezeugen, wie sich eine Situation abgespielt hat. Unsere Mitarbeitenden sind speziell geschult und angehalten, deeskalierend zu kommunizieren. Manchmal beziehen wir

Vertrauenspersonen der Halter ein, um die angespannte Stimmung aufzulösen.

Wann ist ein solcher Eingriff angezeigt? Weitaus die meisten unserer Kontrollen verlaufen kooperativ. Ist ein Mangel gering, zum Beispiel ein Käfig etwas zu klein, verordnen wir nicht gleich Sanktionen, sondern geben dem Halter die Möglichkeit, das in Ordnung zu bringen. Wir sind diesbezüglich sehr unkompliziert, es genügt unter Umständen, uns eine Foto des neuen Geheges zu senden. Zeigt sich jemand uneinsichtig, können wir die Tierhaltung einschränken oder ein Halteverbot aussprechen. Für solche Massnahmen brauchen wir Belege für die Verstösse, und sie müssen schwer sein oder wiederholt vorkommen.

Wie lassen sich Fälle wie jener im Zürcher Oberland verhindern?

Primär gilt die Eigenverantwortung jeder Person, die Tiere hält. Wir überwachen Fälle und führen auch Kontrollen durch. Um dem Tierschutz zu breiter Beachtung zu verhelfen, setzen wir vorrangig auf Information. Unser Team be-

rät Anrufer täglich. So können wir bei ausgefallenen Wünschen von Anfang an auf die hohen Anforderungen an die Haltung hinweisen. Beispielsweise sieht jemand am Fernsehen einen Film über Schimpansen und will einen Affen als Haustier. Viele Halter exotischer Tiere verfügen über grosses Fachwissen und tieregerechte Haltungen. Leider kennen wir auch das Gegenteil.

Denken Sie an eine bestimmte Tierart?

Uns bedrückt der wachsende Internet-handel mit Reptilien. Es ist leicht, sich ein Tier am Computer zu beschaffen, ohne je mit einer Fachperson in Kontakt getreten zu sein. Die Reptilien werden häufig nicht artgerecht gehalten. Sie bleiben ruhig, geben keinen Ton von sich und sterben langsam vor sich hin. Generell appellieren wir an die Halter, sich bewusst zu sein, was es heisst, ein Tier zu halten. Man muss Verantwortung übernehmen – nicht nur finanzieller, sondern auch zeitlicher Art. Man sollte sich nicht aus einer Laune heraus ein Tier anschaffen.

Interview: Johanna Wedl